

In eigener Sache : Sektion Basel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jubiläumsveranstaltung in Basel

ZUSAMMEN «SIND» WIR...

Von Andrea Mäder

Zirka neunzig aktive Mitglieder und Veteranen der Sektion Basel des Heimverbandes Schweiz besuchten die diesjährige Jubiläumsveranstaltung zum 50. Jahrestag der Sektion. Auf dem Programm standen eine Besichtigung des Theaters Basel, eine Nostalgie-Trämmlifahrt mit Apéro, der Festakt und der gemütliche Teil im Waisenhaus Basel.

Wem sie wohl aufgefallen sind, die virtuos pfeifenden Strassenkehrer vor dem Basler Stadttheater, an denen die Teilnehmenden auf dem Weg vom Besammlungsort beim Tinguelybrunnen zum Bühneneingang vorbeikamen? Nach dem Passieren der Pforte begrüßte Tagesleiter *Peter Kappeler* die Anwesenden und dankte dem Theater Basel, das die Führung anlässlich des Sektions-Jubiläums gratis durchführte. Direktionsassistent Meier geizte während der kommenden eineinhalb Stunden nicht mit Zahlen, Informationen und Anekdoten.

Das Theater Basel besteht aus der Komödie (Sprechtheater) und dem Stadttheater im heute 21-jährigen Bau mit der grossen und kleinen Bühne. Die Pforten des Bühneneingangs sind während 17 Stunden pro Tag offen; durch sie kommen und gehen die zirka 380 Vollzeitangestellten, wovon je die Hälfte auf die Bereiche Kunst und Technik entfallen, sowie die zirka 200 Teilzeit- und Stundenbeschäftigten, die Garderoben u.ä. bedienen. Diese Crew stellt pro Jahr 30 Produktionen auf die Beine (oder Bühne!) mit einem Budget von rund 46 Millionen Franken, wovon – wie in den Heimen – rund 85 Prozent auf Personalkosten entfallen. 19 Prozent der Kosten werden durch Eigenfinanzierung, die restlichen 81 Prozent durch Subventionen der Kantone Basel-Stadt (78 Prozent) und Baselland (3 Prozent) gedeckt.

Pannen – im Theater und live!

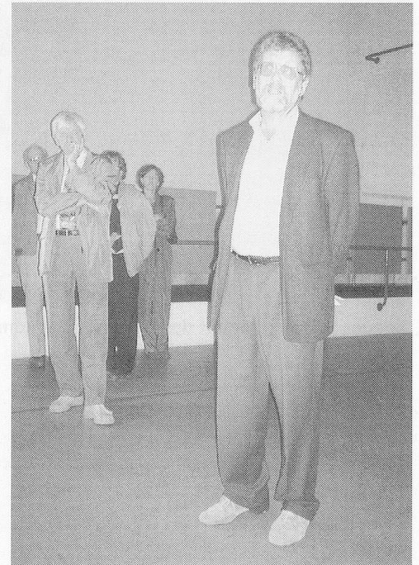
Der erste Halt auf dem anschliessenden Rundgang galt dem Foyer, das in Basel nicht nur als Ein- und Durchgang verstanden wird, sondern als zusätzliche Spielstätte. Alle zwei Jahre wird unter seiner 1000 Tonnen schweren, 12 cm dicken und durch Stahlseile getragenen Betondecke eine grosse Produktion aufgeführt, letztmals 1994 Horvaths «Bergbahn».

Der Zuschauerraum umfasst 1000 Plätze. Das Publikum kommt zu zirka 39 Prozent aus Basel, zu 38 Prozent aus Baselland, zu 12 Prozent von Südbaden, der Rest aus den Kantonen Solothurn und Aargau. Die Hauptbühne befindet sich auf Level vier – das Gebäude verfügt über gesamthaft zwölf Etagen. Der Bühnenturm über der Hauptbühne geht 30 Meter in die Höhe, mit Handzügen können so ganze Bühnenbilder angehoben werden.

Die Hinterbühne erlaubt es, im Voraus ein Bühnenbild bereitzustellen, das während der Pause auf die Hauptbühne gefahren werden kann. Auf die Frage nach Pannen erzählt Herr Meier von einer Aufführung, bei der ein Sänger an einem Schiffsmast aus dem Bühnenturm herab auf die Bühne steigen sollte. Da sich das Sicherungsseil verklemmte, blieb er auf halber Masthöhe stecken, und der Inspizient, der für den Ablauf verantwortlich zeichnete, hatte Gelegenheit zum Eingreifen; der Vorhang fiel...

In den hauseigenen Werkstätten werden alle Bühnenbilder selbst hergestellt. Dasselbe gilt für Perücken, Schuhe und Kleider. Bühnenbilder werden nach Gebrauch zum Teil weiterverkauft, zum Beispiel, wenn eine Inszenierung vom gleichen Regisseur an einem anderen Theater aufgenommen wird. Die übrigen werden «auseinandergebeißelt», Holz- und Metallteile werden soweit wie möglich wiederverwendet, der Rest entsorgt.

Eine Liftfahrt gewünscht? Die ganze Besuchergruppe findet Platz im acht Meter hohen Lift, der die maximale Höhe der Bühnenbilder bestimmt: sämtliches Material muss mit diesem Lift in die Lager transportiert und versorgt werden können. Im Malsaal riecht es nach Farbe und Lack. Ein weiterer Saal mit mehr Echtlicht befindet sich in Münchenstein: Der Bühnenbildner entwirft die Kulissen, der technische Leiter setzt die Entwürfe in Pläne um, die in



Tagungsleiter Peter Kappeler begrüßt die Teilnehmenden.

den Ateliers ausgeführt werden, bis das Endresultat den Vorstellungen des Bühnenbildners entspricht.

Dann erlaubte der Guide noch einen Blick in den Abstellraum der Orchesterbestuhlung, der sich direkt unter den ersten Stuhlreihen des Zuschauerraumes befindet, in einen Übungsraum des Tanztheaters, wo gerade trainiert wurde, sowie in den Schminkraum. Und schon war die Zeit um, der Rundgang endete im Foyer. In seinem Schlusswort bemerkte Peter Kappeler treffend, dass Theater da Kunst, dort – zum Beispiel im Heim – Konflikt bedeuten könne.

Nach den Geschichten von Pannen im Theater folgte eine live: Punkt 16.00 Uhr hatten die Basler Verkehrsbetriebe (BVB) den Heimverband an die Tramhaltestelle beordert, damit die Fahrt zum Waisenhaus ohne Verzug unter die Räder genommen werden könne. Verspätet kam der erste Wagen an, und ein Teil der Gruppe rollte dem Bruderholz entgegen. Der Doppelzug, der folgen sollte, tat dies nicht: wie eine halbe Stunde später auskam, hatte er einen Defekt und konnte nicht um Hilfe funken, da ein Unfall den Funkverkehr vollkommen lahmlegte.

Doch Glück im Unglück: Die Zeit reichte noch für eine Schlaufe durchs Gundeldingerquartier, über die Mittlere Brücke und die Mustermesse, bevor das



Banges Warten: kommt das Trämmli oder kommt es nicht?

Tram direkt vor den Toren des über 320-jährigen Waisenhauses anhielt. Der Speckgügelhopf, gebacken und serviert vom Team des Sonderschulheimes «Zur Hoffnung», Riechen, schmeckte sensationell und stärkte die Gesellschaft für den anschliessenden Festakt.

Aus der Geschichte der Sektion Basel

Die verschiedenen Ansprachen fanden in der Waisenhauskirche statt und wurden begleitet von Bach-Stücken, die Herr *Stefan Beltinger* an der Orgel interpretierte.

Präsident *Fred Aschwanden* begrüßte die Teilnehmer, Teilnehmerinnen und Gäste im Namen des Vorstands der Sektion Basel-Stadt/Baselland mit dem Wortspiel: «Zusammen, sind' wir, alleine,

wir werden nicht wahrgenommen, wir sind nicht, wir verlieren unsere Kräfte.»

Am 15. Oktober 1946 hatten einige Jugendheim- oder Anstaltsleiter, wie sie damals hiessen, die «Vereinigung der Anstaltsvorsteher Basel und Baselland VABB» gegründet. 1970 erfolgte eine erste Umbenennung zum VHBB; die Bezeichnung Anstaltsvorsteher wurde durch Heimleiter ersetzt. 1973 brachte eine Statutenrevision die Öffnung der Kantons Grenzen. Zudem wurden neben Jugendheimen auch Altersheime aufgenommen, die Mitglieder waren bereits in Fachgruppen nach der VSA-Struktur gegliedert. 1980 erfolgte eine weitere Statutenrevision, in der sich der VHRB (Verein Heime der Region beider Basel) den Revisionen des VSA auf schweizerischer Ebene anpasste. 1994 fand der VHRB im Zuge der Gesamtorganisation

zur heutigen Form als Sektion des Heimverbandes.

Viele Themen, die bei der Gründung aktuell waren (Personal, Aus- und Weiterbildung, Finanzbeschaffung, Grundlagenarbeit, Öffentlichkeitsarbeit u.a.), sind es auch heute wieder. Neu sind vor allem die Bezeichnungen Heimleiter und Gesamtleiter. Auch die Position der Frauen hat sich gewandelt, gibt es doch heute nicht nur die BIGA- anerkannte Berufsbezeichnung des Heimleiters sondern auch die der Heimleiterin. Aktuell sind zudem Begriffe wie Kostenbegrenzung, QAP, BESA und new public management. Heime haben mit zunehmender Gewalt, abnehmenden psychischen Problemen, verstärkter Forderung nach Professionalisierung zu tun. Sinn und Zweck eines Heimaufenthaltes bleiben nach wie vor das Vermitteln von Geborgenheit und Liebe, Konstanz in der Beziehung, Vorbildfunktion, Pflege, Teilen von Freud und Leid.

Die Sektion mit ihren über 190 Mitgliedern versucht, die Kräfte zu kanalisieren, sich im politischen Umfeld Gehör zu verschaffen und Lobbyarbeit zu leisten. Das 50jährige Jubiläum soll den 120 Heimen Kraft geben, die erwähnten Aufgaben weiterhin mit Elan – zusammen – anzupacken.

Auch die Zentralpräsidentin des Heimverbandes Schweiz, *Christine Egerszegi-Obrist*, wusste aus der Vergangenheit zu berichten. Zu Beginn ihrer Ansprache überbrachte sie den Anwesenden die aber durchaus frischen Grüsse des Zentralvorstandes des Heimverbandes Schweiz.

Die Gründung der Sektion Basel sei in die Nachkriegszeit gefallen, in eine Phase, in der eine neue Art Solidarität entstand, in der Not einig machte. So



Endlich!



Speckgügelhopf vor dem Festakt; im Hintergrund Sektionspräsident Fred Aschwanden.

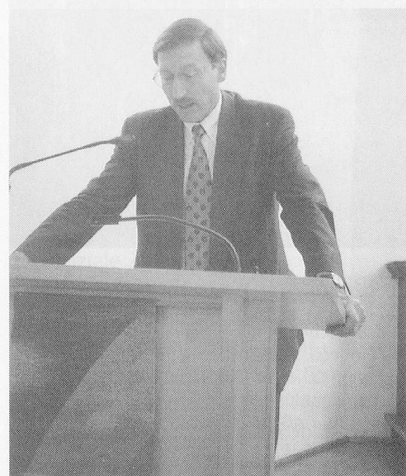


Bei der Waisenhauskirche.

entstanden in dieser Zeit verschiedene Vereinigungen von Armenhausvorstehern, 1946 wurde zudem das erste Pestalozzidorf in Trogen eröffnet. In dieselbe Periode fiel auch die Annahme des Familienschutzartikels. AHV-Renten betragen zu dieser Zeit pro Monat Fr. 40.– für Einzelpersonen, Fr. 64.– für Ehepaare, Fr. 31.25 für Witwen und Fr. 18.– für Waisen. Im Gegensatz dazu kosteten ein Kilogramm Brot 62 Rappen, ein Paar Kinderschuhe Fr. 16.45.

Heute lägen die Sorgen anderswo: bei den enger werdenden gesetzlichen Maschen, bei der Öffentlichkeit, der immer aufmerksameren Betrachterin; heute seien nicht nur Kost, Logis und Pflege gefordert, sondern Familienersatz, Schutz vor Krankheit, Sucht und Gewalt. Heimleiter müssten heute Allrounder sein: Versicherungsfachmänner, Werbespezialisten, Seelsorger und Blitzableiter nach innen und aussen.

Mit der Ermutigung, auf eintausend Besserwisser komme ein Bessermacher und der Versicherung, dass auf die Unterstützung des Zentralverbandes



Ansprache von Regierungsrat Hans-Martin Tschudi.

gezählt werden könne, schloss die Präsidentin: Zusammen «sind» wir.

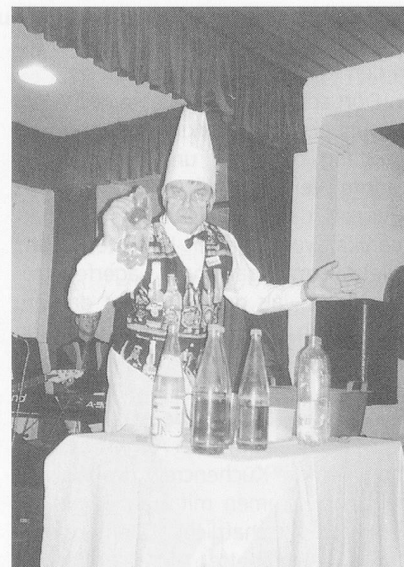
Heime in der heutigen Zeit

Regierungsrat *Hans-Martin Tschudi* überbrachte zum 50-Jahr-Jubiläum der Sektion Basel die herzlichen Grüsse der Regierungen Baselland und Basel-Stadt sowie der Bevölkerung. Sein Dank ging an alle Mitglieder aus den Bereichen Kinder-/Jugend-, Alters- und Behindertenheime, die entscheidende soziale Hilfe in aller Stille leisteten und die sich als Anwälte für jene Gruppen einsetzten, die in Gefahr stünden, marginalisiert zu werden. Wichtig sei zudem die Beziehungspflege auf regionaler, schweizerischer und europäischer Ebene, die im Heimverband mit hoher Kompetenz gelebt werde.

Im Kanton Basel-Stadt hätten die meisten Heime eine private Trägerschaft. H.M. Tschudi arbeitet als Vorsteher des Justizdepartements mit der Vormundschaftsbehörde zusammen und stellt deshalb etwas ausführlichere Betrachtungen zum Bereich der Kinder-/Jugendheime an. Derzeit sei eine Analyse über die gesamte Jugendarbeit in Auftrag, von der wichtige Ergebnisse erhofft würden. Die Heimerziehung befände sich im Umbruch: die Verknappung der öffentlichen Gelder, die Abkoppelung vom Kanton, sich verändernde Belegungszahlen und Lohnkosten erforderten ein stetiges Überdenken der Strukturen.

Die Indikation Heimerziehung erhalte mit der Herabsetzung des Mündigkeitsalters auf 18 Jahre neue Aktualität. Inskünftig könnten ab diesem Alter nur unter bestimmten Voraussetzungen, nach dem Gesetz für die Erwachsenen, vormundschaftliche Massnahmen getroffen werden. Die Fremdbeziehungspraxis müsse überprüft werden. Die Unsicherheit, wann Kinder in ein Heim eingewiesen werden sollen, sei nach wie vor gross; bei verspäteter Einweisung ergäben sich Nachteile, wie zum Beispiel geringere Erfolgsaussichten. Das Heim solle nicht als Endstation, sondern als Ausgangspunkt für weitere Hilfen verstanden werden, man dürfe auf diese Lösung nicht aus Kostengründen verzichten.

Im Rechtssinne müsse aber die Wahl des «gelindesten Mittels» getroffen werden. Zur Auswahl stünden dabei die drei Platzierungsformen Elternhaus, Pflegefamilie oder Heim, wobei der biographische Hintergrund bei der Unterbringung berücksichtigt werden müsse, da das Herkunftsmilieu dem Kind, wenn immer möglich, erhalten werden solle. Der alternativen Platzierung komme grosse Bedeutung zu, Heimerzie-



Kaninchenzüchter, Kellner und Barmixer Bröcker in Aktion.

hung sei wenn möglich durch andere Formen zu ersetzen.

Mit dem Wunsch für Gelassenheit und tiefe innere Befriedigung durch die Arbeit schloss H.M. Tschudi.

Zusammen: leben, singen, essen, sprechen...

Fred Aschwanden beendete diesen offiziellen Teil mit den Worten, dass es modern sei, Alternativen zur Erziehung in Heimen zu suchen. Für Menschen, die das facettenreiche Leben nicht allein bewältigen könnten, sei das Heim als Daheim aber eine gute Alternative. Der Erfolg finde jeden Tag statt, nämlich immer dann, wenn mit einem Mitmenschen schlicht zusammengelebt werde. Mit dem Dank an seine Kolleginnen

Am 24. September verstarb
in Lutzenberg

Emil Stebler-Jenny

Wir haben den Verstorbenen vor allem in seiner Funktion als Obmann der Veteranengruppe kennen und schätzen gelernt und werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. Der Trauerfamilie entbieten wir unser herzliches Beileid.



Werner Vonaesch, Erika Ritter

und Kollegen vom Vorstand bat er die Anwesenden, sich zum gemütlichen Teil in den Kartäusersaal zu begeben.

Dort spielte das Ensemble des WWB (Wohnheim und Werkstätte Basel) zum Empfang bekannte und weniger bekannte Weisen: Medleys, Melodien aus Musicals, davon zwei auf der Mundharmonika, vom Klavier begleitet. Ganz zuletzt kam sogar etwas Lagerfeuerromantik auf, als das Pferd, das da dem Schlagzeug «entrabte», den gesamten Saal zum Mitsummen und -singen brachte.

Anschliessend wurde das wunderschöne, reiche Buffet in Angriff genommen, das die Küchencrew des Waisenhauses zusammen mit Frau *Ramseyer*, der hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin, aufgelegt hatte. Alles klappte wie am Schnürchen, obwohl, laut Gastgeber *Hansjakob Schibler*, der das Heim seit zwei Jahren als Waisenvater leitet, der Zivildienst im letzten Moment den Küchenchef weggeschnappt hatte.



Anregendes Gespräch!

Aufruf

E.D.E.-Kongress

5. Europäischer Kongress für Leiterinnen und Leiter von Altersheimen

vom 17. bis 19. September 1997 in Interlaken

Das Heim als Unternehmen?

Alters- und Pflegeheime
im Spannungsfeld von Aufgabe, Struktur und Kultur

Spenden

Der Heimverband Schweiz ist im kommenden Jahr für die Durchführung des 5. europäischen Kongresses für Leiterinnen und Leiter von Altersheimen, welcher vom 17. bis 19. September in Interlaken stattfinden wird, verantwortlich. Wir möchten interessierten Altersheimleiterinnen und Altersheimleitern aus ehemaligen Ostländern (zum Beispiel Russland, Rumänien, Tschechien, Ungarn, aus dem Baltikum usw.) die Teilnahme am Kongress ermöglichen.

Aus diesem Grund haben wir ein spezielles Spendenkonto eröffnet mit der Nummer 3300-09049-3 bei der Bank Leu in Zürich, Vermerk E.D.E.-Kongress/Spende (PK der Bank Leu: 80-317-5)

Unterkünfte

Heimleiter und Heimleiterinnen, Veteranen und zugewandte Orte in der Region Interlaken, welche bereit sind, während der Kongressdauer für zwei oder mehr Nächte Kollegen/Kolleginnen aus den Oststaaten kostenlos bei sich aufzunehmen, sind gebeten, sich zu melden beim

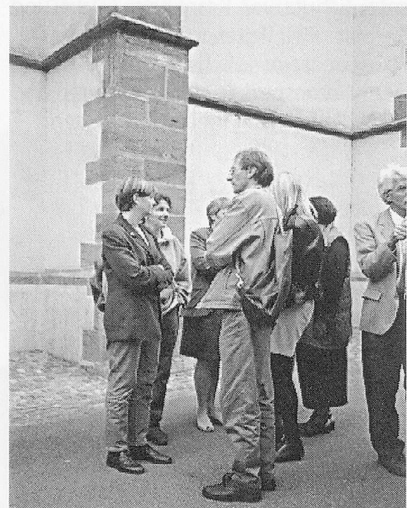
Heimverband Schweiz, Postfach, 8034 Zürich,
Telefon 01/383 49 48 (Frau Alice Huth), Fax 01/383 50 77

Herzlichen Dank

Zürich, im November 1996

Heimverband Schweiz

Das Essen wurde gewürzt mit vielen Einlagen von Kaninchenzüchter, Kellner und Barmixer *Ingo Bröcker*, der wohl manchem (unterbrochenen) Gespräch eine ganz andere Wende gab. Mit Musik der Gruppe «Sautern» und einem Buffet, das unterdessen eine riesige Platte Fruchtsalat und andere Köstlichkeiten trug, klang der Tag aus – gedankt sei auch noch all den Sponsoren, die es erlaubten, die Beiträge des Mitgliedertreffs im Jubiläumsjahr auf einen kleinen Unkostenbeitrag zu beschränken.



Sponsoren:

IAP Basel
Fritz Bertschin Kaffee, Basel
CC Prodega, Pratteln
Hofmann-La Roche, Basel
Domis Consulting, Mellingen
Lever Sutter AG, Münchenwil
Migros Basel
Sulzer Infra Nordwestschweiz, Basel
Art Floral, Basel
Regierung Basel-Stadt